

Revue der Neuigkeiten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1843)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit der Belastung, ist beiläufig 30 Centner schwer. Auf jedem Wagen befindet sich ein gegen $5\frac{1}{2}$ Centner wiegender Pontonstheil. Zu diesen Pontonstheilen werden auf 12 Wagen: die Böcke, Streckbalken, Deckpfosten u. s. w. — auf den letzten 2 Wagen aber jene Werkzeuge zugeladen, welche bei Errichtung aller Gattungen von Nothbrücken erforderlich sind. — 7) Jede Equipage kann in halbe, Viertel- und selbst Achtel-Equipagen getheilt, und jeder dieser Theile selbstständig für sich verwendet werden. — 8) Die große Beweglichkeit des Trains ergiebt sich aus der Vermeidung aller Gspännigen Wagen; aus der geringen Belastung der beibehaltenen Bierspänner; endlich aus der bedeutenden Ersparung an Transportmitteln überhaupt, deren der neue Brückentrain um ein starkes Drittel weniger als die bisher üblichen Trains bedarf.

Révue der Neuigkeiten.

Im Beobachter aus der östlichen Schweiz bittet Jemand den Kriegsbrath, noch einmal mit den Percussionsgewehren Halt zu machen, weil so eben eine Erfindung in Belgien bei der Infanterie eingeführt wird, wo der Zündkanal von oben zum Pulversack direkt führt. Das soll nun bedeutende Vortheile gewähren. Gut; aber wir fürchten nur, daß, wenn so oft Halt gemacht werden soll, als eine neue Erfindung und Verbesserung auftaucht, die Lust zum Haltmachen wieder ins volle Uebergewicht kommen und Alles beim Alten bleiben möchte.

In der Schweizerzeitung stand unlängst ein Artikel über eine in Oestreich eingeführte Verbesserung des gezo-

genen Gewehr *à la Delvine*. Die Nachricht soll aus ganz zuverlässiger Hand sein. Dieser Stutzer scheint allerdings dem Wild'schen kräftige Concurrenz machen zu können. Er hat kühne Eigenthümlichkeiten, z. B. die Hälfte des Pulvers vom Schweizerstutzer; ein Drittel Luft im Pulversack; die Züge nur Halbkreis; sein Schuß soll den schweizerischen zweimal an Wirksamkeit (Weite?) und Richtigkeit übertreffen; läßt sich beinahe so schnell als eine gemeine Mousquete.

Die Inspektionsberichte über die Bundeskontingente von Zürich, Bern, Solothurn, Basel, Waadt, Neuenburg und Appenzell A. Rh. vom Jahr 1842 sind vom Vorort den resp. Ständen zugesandt worden, nicht bloß zur Bespiegelung, sondern auch zur Nachachtung.

Der Große Rath von Bern hat sich bei der Wahl zwischen der Abhaltung von Wiederholungsfürsen, und der eines Lagers im Jahr 1843, nachdem der Regierungsrath bereits nach den Wiederholungsfürsen gegriffen, die 30,000 Fr. kosten, für das Lager entschieden, das 60,000 Fr. kosten wird. Zwar verlangt das Berner-Gesetz dieß Lager. Da indeß seit 7 Jahren nur eines (1839) abgehalten wurde, statt dreien, so hätte ein Großer Rath, wenn er sich etwa das Muster einer Tagsatzung vorgehalten, hierin leicht ein neues, das Gewohnheitsgesetz entdecken und nach ihm sich für Nicht-Lager bestimmen können. So bleibt immer die große Majorität, mit der der Beschluß gefaßt wurde, ein Ehrenzeugniß für Bern und die schwertgerechte Tüchtigkeit seiner heutigen Regierung, in der einfache Landleute oft chevaleresker stimmen, als edle regimentsfähige Männer in den frühern Jahrhunderten (vgl. v. Rodt, Bernerkriegswesen), wenn es die Hebung der Militäranstalten galt. Da

aber alles Licht seinen Schatten haben muß, so schelten jetzt die muthigen Männer, die vor 10 Jahren an der Spitze der Aenderung im Kanton Bern standen und damals mit Wort und That auch zu einem intelligenten Anfassenden der Kriegsbildung des Bernervolks antrieben, gleichsam hinterm Ofen hervor diesen Beschluß der großen Majorität der höchsten Staatsbehörde, und geben damit einen demüthigenden Beweis, wie vergänglich und eitel das Dichten und Trachten des Menschen ist (s. Volksfreund in einer seiner letzten Nummern). — Das Lager wird in Thun abgehalten werden und aus folgenden Truppen bestehen: 1 Abtheilung Sappeurs, die Artilleriekompagnien 1 und 3 (Tschiffeli und Funk); die Kavalleriekompagnien 1 und 3 (Dietler und Vogel); die Scharfschützenkompagnien 7 und 8 (Gfeller und v. Grenerz); die Infanteriebataillone 1, 10 und 12 (Fr. Steinhauer, Bigler und Piquerez). Die Bataillone werden ohne den Stab 600 Köpfe stark sein, die übrigen Waffen complet. Totalstärke 2500 Mann, also etwas über die Hälfte des letzten eidgenössischen Lagers und stärker als alle frühern von diesen. Das Lager wird der Oberstmilizinspektor von Bern, eidg. Oberst Zimmerli, kommandiren.

Beförderungen. Im Kanton Bern wurden befördert: bei der Infanterie, zum Kommandanten des 12. Auszügler-Bataillons: Major Piquerez; — zu Majoren: die Hauptleute C. Manuel, Fr. Nifles, Ganguillet, Alex. Funk. Die Majore bleiben einstweilen uneingetheilt. — Bei der Kavallerie, zum Major: Hauptmann Miescher.

Der alte Erzherzog Karl hat neulich gesagt, daß nach wenigen Jahren bei den Armeen Europa's keine andern Brücken, als die Birago'schen angetroffen werden würden. Hoffentlich wird seine Prophetenehre durch die Schweiz nicht zu Schande gemacht werden.

In Preußen ist nun die neue Exerziermethode des Generallieutenant v. Rohr für die Infanterie offiziell anempfohlen worden. Sie beruht auf dem Prinzip, daß man heutigstags in kürzerer Zeit dem Rekruten mehr, und für den Krieg mehr als für die Parade Passendes beibringen muß. Das Tirailiren (die Jägermanöver) bildet die Basis des Unterrichts. Man marschirt gleich mit dem Rekruten nach den Übungsplätzen mit dem Gewehr und plagt ihn da mit dem Gewehrtragen noch gar nicht. Nun geht's hinter Bäume und andere deckende und bergende Terraingegenstände mit dem Einzelnen gegen Einzelne; er erhält so den ersten Begriff des Tirailirens. Der nächste Schritt führt dann zum Feldtirailiren, erst ohne Kommando und Signale. Nebenbei Einübung der geschlossenen Stellung (Linienmanöver), mit Erklärung über die Nothwendigkeit dieser Form. Gleichzeitig wird das Bajonetfechten angefangen. In jeder Ruhe Instruktion; nachher die Signale, die singt und pfeift der Rekrut mit. Abends erstatten die Rekruten ihren Vorgesetzten über das Gelernte Bericht. Beim Tirailiren wird der Rekrut zugleich zum Zielen und Treffen mit dem Gewehr angeleitet; mit dem zerstreuten Gefecht wird der Felddienst verbunden. Da erst schließt der Garnisonsdienst an. Der Kurs dauert 6 Wochen. Die Sache ist in Preußen bereits vielfach erprobt.

In Schweden und Norwegen, der Schweiz des Nordens, ist auf Befehl des Staatsoberhaupt's, des alten Bernadotte, ein Comite zusammengetreten, um ein zusammenhängendes System zur Vertheidigung des Reichs zu Land wie zur See zu entwerfen.

Kürzlich erschien im schwäbischen Merkur, einem Blatt von halboffiziellem Charakter, in Württemberg, ein Artikel, der diejenigen unserer Leser besonders interessieren wird, die an den im Jahrgang 1840 gemachten Vorschlägen zu einer Nationalisirung der Uniform der Schweizermilizen nähern Antheil nahmen. Es wäre zu bedauern, wenn eine Idee republikanischer Natur im monarchischen Ausland wieder eher Anklang fände als in der Schweiz. Der Artikel lautet so:

Der deutsche Waffenrock. Es ist kürzlich in diesen Blättern in einem Artikel aus dem Badischen die Rede gewesen von einer veränderten Bekleidung des Militärs. Dabei wurde der Wunsch ausgesprochen, daß wenigstens bei einem und demselben deutschen Bundesarmee-corps möglichst gleiche Bekleidung eingeführt werden möchte. Gut wäre dieß allerdings, noch weit besser aber, wenn der deutsche Krieger überhaupt mit einem Rock versehen wäre, wie ihn mit einigen Abänderungen auch der Bürger tragen könnte, so daß dieser seinem gewöhnlichen Kleide nur eine leichte Auszeichnung beizufügen brauchte, um für den Dienst in der Landwehr gehörig bekleidet zu sein. Hierdurch könnte der ärmliche Frack einmal verdrängt, deutsche Nationaltracht eingeführt und, was die Hauptsache und das Wichtigste ist, die Ausrüstung einer — alle tüchtigen jungen Männer, die nicht in der Linie stehen — in sich begreifenden Landwehr bedeutend erleichtert, überdieß der leider hie und da noch bestehende Unterschied zwischen Bürger- und Kriegerstand immer mehr ausgeglichen werden.

Als vor 8 Jahren der alte Oberst Hofmeier in der helvetischen Militär-Zeitschrift vorschlug, den Infanteristen das Gewehr im rechten Arm (nach Art der Unteroffiziere) statt des links geschulterten tragen zu lassen, und Dufour ihm

bestimmte, scheint es doch nicht, daß dieß in der Schweiz Eindruck gemacht hätte. Die Freunde des Paradeexerzierens wußten sich viel mit dem Gegengrund, „der Milize müsse auf dem Exerzierplatz mit Allerlei, das heißt also auch mit den Paradestückchen beschäftigt und zerstreut werden.“ Leider ist diese Ansicht nun wieder von einem großen monarchischen Staat, Preußen, umgestoßen worden, wo seit dem Sommer 1842 bei allen Korps, auch zuletzt bei der Garde, das links geschulterte Gewehr abgeschafft worden ist und dasselbe rechts hoch im Arm nunmehr allein noch getragen wird. Was diese Neuerung zu bedeuten hat, sagt ein Artikel in der allgemeinen Militär-Zeitung mit folgenden Worten: „Ehemals durfte man, waren die Ersapmannschaften erst Anfangs April eingestellt worden, vor Mitte Juli kaum an etwas Anderes als an das bloße Exerziren, und stand eine Revue bevor, vorzugsweise nur an den Parademarsch denken; für die Uebungen des Felddienstes, des Scheibenschießens, des Tirailirens im coupirten Terrain &c. blieben immer nur wenig Wochen übrig, und es bedurfte der unerhörtesten Anstrengung, um in diesen Dienst- und Ausbildungszweigen nur einige Sicherheit zu erlangen. — Wie ganz anders das Jetzt! Schon seit vielen Wochen sind jetzt (Mitte Juni) bei den rheinischen und westphälischen Regimentern die Reserverekruten eingestellt, und das geübteste Auge vermag jetzt in der äußern Haltung und im Gewehrtragen — letzteres das Kriterium der Kunst! — nicht mehr den Neuling von dem Aelteren zu unterscheiden. Die Exerzirplätze in den Garnisonen sind verödet, dafür tummeln aber die Bataillone sich auf ihren auswärtigen Uebungsplätzen im Feld und Wald herum, machen weite Uebungsmärsche, üben den Felddienst bei Tag und Nacht, widmen dem Zielschießen die gehörige Muße und Gründlichkeit, und sehen an den heitern Gesichtern ihrer Soldaten, wie an deren Agilität, von der man sonst keine Ahnung hatte, daß diese

Art des Kriegsübungsbetriebs mehr geeignet ist, kriegsbrauchbare Truppen zu bilden, als jene, die auf schön geebneten Exercirplätzen wohl ihre Triumphe feierte, aber auch aus dem Soldaten selten mehr als eine Parademaschine machte.“

Das neue Bekleidungs-system hat nun auch in Preußen die ästhetischen Bedenken des Königs überwunden und wird bei der Armee eingeführt. In Oestreich ist die Sache ernstlich angebahnt. In Frankreich völlig entschieden. Der Frack (habit, Kleid, Schnippel etc.) ist gänzlich abgeschafft, der Rock (Ueberrock) in allen Waffen vom Kriegsminister als eine, auch den Kopf ersetzende Kleidung anbefohlen. — Bleibt die Tagsatzung bei ihrem alt-ehrbaren Widerwillen gegen Neuerung und läßt den, trotz der bittenden eidgenössischen Militärgesellschaft, die kaum angehört wurde, gefaßten neuen Entschluß, es beim Alten *) zu belassen nicht bald veralten, so wird sich vielleicht in nicht langer Zeit das Rührende erleben, daß neben den ziemlich spießbürgerlich aussehenden saloppigen Ueberrock-Truppen der europäischen Monarchien die Schweizermiliz aufmarschirt, ein edles Bild der Treue gegen napoleonsche Frackzeit (er selbst trug freilich flug und bequem allermeist den Ueberrock und schämt sich dessen selbst auf der Colonne de Vendome nicht) — ein martialisch kurzgeschnittenes Korps mit ächt-soldatischer Miene gegen die französischen, österreichischen, preussischen etc. Landwehrhaufen. Rührend war auch das Wort jenes Mitglieds der Tagsatzung, das unlängst über ein neues Kopfbedeckungsmodell äußerte: das sei weder Eschako, noch Helm, noch Hut — ja nicht einmal Schlafmütze! Der geistreiche Einfall trug wohl zur raschern Beseitigung der ganzen Sache bei. Aber ist's da nicht gegangen, wie oft mit Saillans, deren Schimmer — ein Schimmer ist und weiter nichts?

- 1) Wohl dem Soldaten-Kopfdeckel, der keine — Schlafmütze,
- 2) wohl dem, der, wenn er etwas Neues sein soll, nichts — Altes ist! — Die Kepi's der Franzosen z. B. sind auch alle jene „Weder.“

*) Denn das sind ihre Neuerungen.